

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 1

Artikel: Der Vatican bremst
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 1 52. Jahrgang

Aarau, Januar 1969

Sie lesen in dieser Nummer ...

Jesus als Psychologe

Religionsunterricht

Christen und so wenig ... christlich

Ein bemühende Abdankungsfeier

Der Vatikan bremst

Wenn nicht alle vorliegenden Fakten täuschen, ist der Vatikan seit einigen Monaten dabei, die fortschrittlichen Beschlüsse und Initiativen des II. vatikanischen Konzils in ihr Gegenteil zu verkehren und die katholische Kirche wieder in ihrer Entwicklung ein Stück zurückzuführen. Das mit der «Pille» war nur der Anfang, die einschlägige päpstliche Enzyklika über die Geburtenkontrolle und Empfängnisverhütung, die selbst in katholischen Kreisen eine Welle des Unmuts und Proteste angesehener Theologen ausgelöst hat, diene der vatikanischen Rückwärtsoffensive nur als Auftakt. Inzwischen hat Papst Paul VI. die Mitglieder des Sekretariats für die Einheit der Christen anlässlich ihrer Jahresversammlung empfangen und mit einer Ansprache beehrt, die nichts Geringeres bedeutet als die sofortige Abbremsung aller ökumenischen Bemühungen auf katholischer Seite. Der Papst hat alle auffallenden Gesten ökumenischer Natur verurteilt, insbesondere die gemeinsamen «ökumenischen» Abendmahlsfeiern, die Zulassung von Nichtkatholiken zur Kommunion, die Beteiligung von Katholiken an Abendmahlsfeiern von Nichtkatholiken. Denn mit solchen Aktionen werde nach seiner Ansicht äusserlich eine Verständigung vorweggenommen, die noch gar nicht erfolgt sei; es handle sich bei all dem um fehlgeleiteten Eifer. Nach päpstlicher Auffassung sei in Sachen der Oekumene ein langsames, vorsichtiges Vorgehen erforderlich, möglich seien Diskussionen auf der Ebene der Verantwortlichen, Zusammenarbeit im Dienste des Friedens, der Abrüstung und des sozia-

len Fortschrittes in den sogenannten Entwicklungsländern, daneben: Gebet, Bibelstudium und Erforschung des Sinnes der Tradition. Zum Schluss erklärte der Papst: «Die vom Heiland gewollte Einheit werde sichtbar in der einzigen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.» Das bedeutet doch: vorerst wird alles beim alten bleiben, man wird die Tradition erforschen und pflegen, die seit Jahrhunderten eine Tradition der christlichen Gespaltenheit darstellt, und kann sich die Einigung nur vorstellen im Schoss der katholischen Kirche und im Glauben an die von ihr verkündeten Lehren. Dafür dürften allerdings die Häupter und die Angehörigen der übrigen christlichen Gemeinschaften nicht zu haben sein. Sie verstehen ja unter der Einigung der Christen eine Einigung in Glaubensfragen, zu der jeder etwas beizutragen und jeder vom anderen etwas anzunehmen hat, und nicht die Unterwerfung unter das Diktat Roms.

Was aber Rom heute zu glauben und zu lehren befiehlt, zeigt deutlich seine nun erfolgte Stellungnahme zum niederländischen Katechismus. Dieser war vor zwei Jahren in den Niederlanden mit offizieller Billigung der dort relativ fortschrittlichen Kirchenbehörden veröffentlicht worden, hatte grossen Anklang gefunden und ist seither auch in mehrere Sprachen übersetzt worden. Er stiess aber von Anfang an auf die Kritik konservativer katholischer Kreise, die ihn als «ketzerisch» bezeichneten und das Urteil Roms anriefen. Und jetzt hat der Vatikan eine Erklärung veröffentlicht, die von einer besonderen Kommission verfasst wor-

den ist. Dieser Kommission gehörten an die Kardinäle Frings von Köln, ein uralter Herr und einstiger Freund Adenauers, Jäger von Paderborn, der in Hitlers Wehrmacht das Oberhaupt der katholischen Militärgestlichen war und sich in den Dienst der nationalsozialistischen Kriegführung gestellt hatte, Florit von Florenz, der in seiner eigenen Diözese den Kampf gegen den sozialfortschrittlichen Priester Enco Mazzi führt, weiter die Kardinäle Lefèbre (Frankreich), Browne (Irland) und — Journet (Schweiz). Diese Kardinalskommission verlangt nun eine Revision des niederländischen Katechismus, in den folgende Lehrsätze der katholischen Kirche aufgenommen werden müssen:

1. Gott hat neben der Welt, in der wir leben, ein Reich reiner Geister geschaffen, die Engel genannt werden.
2. Durch die Sünde des ersten Menschen Adam wird die ganze Menschheit in einem Zustand der Ursünde geboren.
3. Die Gottesmutter Maria hat ihre Jungfräulichkeit stets bewahrt. Dies und die unbefleckte Empfängnis sind Tatsachen und haben keine lediglich symbolische Bedeutung.
4. Die Kirche ist in der Glaubenslehre unfehlbar, und die Autorität, mit der der Papst die Kirche leitet, ist die oberste und universale Macht, die der Hirte der ganzen Kirche immer frei ausüben kann.
5. Nach der Konsekration von Brot und Wein bei der Eucharistiefeier sind Leib und Blut Christi selbst und nicht nur symbolisch auf dem Altar anwesend. Man muss es dieser Kardinalskommission lassen: alles, was an den hauptsächlichen Lehren des Katholizismus den Erkenntnissen der Wissenschaft,

jeder geradlinigen Logik, ja einfach dem gesunden Menschenverstand zuwiderläuft, könnte nicht kürzer und prägnanter gefasst werden als in diesen fünf Thesen. Und derlei soll nach dem Willen des Vatikans den Kindern gelehrt werden, ihre Denkfähigkeit soll durch diesen Widersinn von Anbeginn an verdorben und sie sollen mit dem Bewusstsein einer eigenen «Ursünde» erfüllt werden, damit sie gegenüber der Priesterschaft gleich in die Defensive gedrängt sind.

Wir sind gespannt, ob die fortschrittlichen Geistlichen Hollands den Mut aufbringen werden, sich gegen diese Katechismusrevision zur Wehr zu setzen, oder ob sie sich als gehorsame Schäflein Rom unterwerfen. Ein anderer fortschrittlicher, sehr sozialkritisch gefärbter Katechismus, der Jesus in erster Linie als den Anwalt und Vorkämpfer der Armen gegen soziale Unterdrücker und gegen die Herrschaft der Reichen hinstellt und der den schon genannten Florentiner Reformpfarrer Enco Mazzi zum Autor hat, ist durch den Kardinalerzbischof von Florenz Ermengildo Florit verboten und Mazzi ist seines Priesteramtes entsetzt worden. Auch hier verschliessen sich die kirchlichen Autoritäten jedem Fortschritt und halten mit eiserner Strenge an den althergebrachten Glaubens- und Soziallehren fest. Da sich aber heute, im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, immer weniger Menschen bereit finden, all den haarsträubenden Widersinn, den ihnen die katholische Kirche immer noch vortreibt, Wort für Wort zu glauben, wächst in der ganzen Welt die Unruhe unter der katholischen Geistlichkeit. Wir haben bei früherer Gelegenheit über Protestaktionen zahlreicher englischer Priester, von solchen in Washington, Santiago de Chile, Brasilien usw. berichtet; heute sei signalisiert, dass auch in Frankreich 120 katholische Priester, darunter hochangesehene Theologen, ein Manifest verfasst und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben, in dem sie sich als «Contestants» bezeichnen. Ihre Forderungen an die Bischöfe sind recht bemerkenswert. Sie verlangen das Recht auf freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, eine andere Priesterausbildung, das Mitspracherecht bei der Ernennung und Versetzung von Priestern und Bischöfen, sie wollen entlohnte Berufe im Wirtschaftsleben annehmen, um in allem das Leben und die Nöte ihrer

Pfarrkinder zu teilen, sie wollen in den Parteien und Gewerkschaften mitarbeiten, ja sie fassen auch die Verehelichung der Priester ins Auge. Das sind massive Schläge gegen die kirchliche Autorität. Unter den Unterzeichnern dieser Erklärung befinden sich die bekannten katholischen Theologen Draisson und Laurentin und der Dominikanerpater Cardonnel. In Deutschland hat sich auf dem Katholikentag heftiger Widerspruch gegen Rom erhoben, führend in der Opposition gegen den vatikanischen Konservatismus steht der Tübinger Theologe Küng, übrigens ein Schweizer. Der vatikanische Konservatismus stösst also auch in den Reihen der katholischen Kirche überall auf Widerstand, womit die Hoffnung auf die fortschreitende Selbstersetzung des Katholizismus erhalten bleibt.

In einem, dies sei gerechtigkeitshalber gesagt, hat der Vatikan allerdings bis jetzt noch nicht zum Rückzug geblasen, in der Politik und hier vor allem in dem Dialog mit dem Kommunismus Moskauer Prägung. Es ist in Italien sehr aufgefallen, dass das offizielle Organ des Vatikans, der «Osservatore Romano», während der italienischen Regierungskrise die katholische Regierungspartei, die Christlich-Demokraten, dis-

kret zu Kontakten mit den italienischen Kommunisten ermunterte, was dem rechten Parteiflügel der Christlich-Demokraten gar nicht gefallen hat. Auch häufen sich die Besuche katholischer Prälaten aus den Ostländern in Rom, und darüber hinaus können wir versichern, dass sich dort seit längerer Zeit Vertreter der orthodoxen russischen Kirche aufhalten, die ungeachtet ihrer kirchlichen Bindungen als Vertrauensleute des und Mittelspersonen zum Kreml gelten dürfen. Die Sowjets verfügen über genug Möglichkeiten zu kleinen, für sie wenig bedeutsamen Zugeständnissen – Situation der katholischen Kirchen in den Ostländern, Dämpfung der atheistischen Propaganda –, um für den Vatikan interessante Gesprächspartner zu bleiben. Will dieser etwa seine zunehmend konservative Haltung in Glaubensfragen durch eine politische «Oeffnung nach links» kompensieren? Wird da in aller Stille an einer schwarz-roten Koalition gearbeitet, bei der jeder Partner den anderen zu übertölpeln hofft? Noch hat diese Entwicklung keine festen Konturen angenommen. Aber sie ist alarmierend genug, um auch weiterhin aufmerksam beobachtet zu werden.

Walter Gyssling

Jesus als Psychologe

«Doch Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und weil er nicht nötig hatte, dass jemand über den Menschen Zeugnis ablegte; denn er erkannte selbst, was im Menschen war.» (Joh. 2, 24–25). Wie alles, was die Evangelisten und Apostel von Jesus sagen, gilt auch dies den christlichen Theologen als unzweifelhafte Wahrheit. In ihren Büchern und Predigten rühmen sie ihn unablässig als göttlich erleuchteten, untrüglichen Menschenkenner, als vollkommenen psychologischen Realisten.

In Wirklichkeit verdient Jesus als Psychologe wenig Vertrauen. Mit dem Gebot der Nächstenliebe entsprach er allerdings einem Bedürfnis, das sich unmittelbar aus dem notwendigen Zusammenleben der Menschen ergibt. Indes begründet er es eben nicht mit der Psychologie des Zusammenlebens, nicht mit vernunftmässigen Ueberlegungen, er knüpft es vielmehr an das Gebot, einen Gott zu lieben (Matth. 22,

37–39), dessen sittliche Güte angesichts seiner Schöpfung und der ihm vom Alten Testament zugeschriebenen Charakterzüge höchst zweifelhaft bleibt. Dem mythologischen Gottesglauben entspringen denn auch jene Weisungen, die den in der naturgesetzlichen und sozialen Wirklichkeit stehenden Menschen verwirren und überfordern, namentlich die Empfehlung, nicht für den folgenden Tag zu sorgen (Matth. 6, 34). Als blosser Ermahnung, sich von der Sorge womöglich nicht zu Boden drücken und das Leben vergällen zu lassen, wäre dies eine gute Weisheitsregel. Andere Weisungen, zum Beispiel Matth. 6, 26, und Matth. 19, 21, machen es jedoch wahrscheinlich, dass ein radikaler Verzicht auf wirtschaftliche Anstrengung und materiellen Besitz gemeint ist. Da ein solcher Verzicht erfahrungsgemäss nicht durch göttliche Wunderhilfe honoriert wird, ist die christliche Weltverachtung ein Lippenbekenntnis geblie-